Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 94 — Donnerstag, den 23. April — 1942



Die Felseninsel Corregidor nach einer amerikanischen Darstellung

Die kleine Felseninsel Corregidor als Stützpunkt der Amerikaner an der Manilabucht verfügt über große unterirdische Verteidigungsanlagen und über besonders gut getarnte Verbindungswege. — Oben die Inselfestung. Unten ein schematischer Querschnitt durch die Anlagen. Rechts eine gut getarnte Verteidigungsstraße und links Laufgänge für die Verteidiger. Darunter Blick in ein unterirdischen Munitionslager.

Nie wieder Inflation!

Der Reichsfinanzminister über Kriegsfinanzierung

U-Boot-Erfolge wirken

Eingeständnisse ständiger Fehlschläge

Drahtbericht unseres eigenen diplomatischen Mitarbeiters

Hoffnungslos kämpfende Verbündete unterstützen — zwecklos!

om Berlin, 23. April.

Stafford Cripps ist nach einem kleinen Aufenthalt in Kairo in London eingetroffen und hatte bereits Unterredungen mit dem Premierminister Churchill und dem Indienminister Amery, denen er über das Scheitern seiner indischen Mission berichtete. Oeffentliche Erklärungen hat er abgelehnt, wie man überhaupt in London jetzt sehr schweigsam geworden ist. Auch die Mitteilung der Regierung im Parlament über die Kriegslage und über die Sicherung der Seeverbindungen, welche die öffentliche Meinung immer mehr beunruhigt, werden in geheimen Sitzungen der beiden Häuser verhandelt.

Obwohl die schweren Schiffsverluste der englischen und amerikanischen Handelsflotte im Atlantik und in Ostasien amtlich verschwiegen werden, ist die überaus gefährdete Lage der Schiffahrt allgemein bekannt geworden und Gegenstand pessimistischer Erörterungen in der Presse. So veröffentlicht gleichzeitig mit der geheimen Debatte Lord Marchwood in der Zeitschrift „Victory" einen Artikel, der zu der Feststellung kommt, daß die deutsche Gegenblockade sehr erfolgreich sei und es verhindere, daß die dringlich nötigsten Kriegsmaterialien und Lebensmittelsendungen England erreichten. Die Aufgabe der britischen Flotte auf allen Meeren wird deshalb immer schwieriger, da im Gegensatz zum ersten Weltkrieg es nicht gelungen sei, die deutschen Seestreitkräfte in ihren Häfen zu binden oder entscheidend zu schlagen.

Aus Amerika kommt eine Stimme, deren brutale Offenheit in England Entsetzen erregen kann. Ein New Yorker Blatt schreibt an die Adresse der „verbündeten Nationen", vor allem aber an England und die Sowjet-Union, es habe keinen Zweck, die hoffnungslos kämpfenden Verbündeten weiter mit Kriegsmaterial zu versorgen, da dieses ja doch der Vernichtung durch die deutschen U-Boote anheimfalle, und fügt wörtlich hinzu: „Laßt uns endlich aufhören, alle undankbaren Nationen zu unterstützen, die uns ihre Bettlerhände entgegenstrecken."

Der einzige unverwüstliche Optimist im Kreise der führenden englischen Persönlichkeiten scheint General Wavell zu sein, der in einer Rundfunkansprache an das indische Volk erklärte, der „Sieg Englands sei über alle Zweifel erhaben". Starke See- und Luftstreitkräfte würden die Japaner aus dem Indischen Ozean vertreiben und die Verteidigung Indiens sichern. Woher der auf allen Kriegsschauplätzen erfolglose General diese Kräfte nehmen will, sagte er nicht. Im übrigen sieht sich das britische Hauptquartier in Burma genötigt, eine Falschmeldung von einem Sieg der chinesischen Truppen in Nordburma zu dementieren, und der Londoner Nachrichtendienst fügte dem Dementi vielsagend hinzu, die Lage in Burma sei „äußerst verworren". Man weiß aus Erfahrung, daß dieser Ausdruck die Vorankündigung einer neuen Katastrophe für England bedeutet. Wenn Cripps vor dem Kriegskabinett, welches ihn nach Indien schickte, wahrheitsgemäß berichtete, so müßte er den Satz vorausschicken: „Ich habe dort niemanden gefunden, der noch an den Sieg Englands glaubt, und bei meiner Rückkehr mußte ich feststellen, daß der Glaube an den Sieg und daran, daß Sie, Mr. Churchill, der Mann sind, der ihn herbeiführen kann, in erschreckendem Maße gesunken ist."



Paul Hartmann
Präsident der Reichstheaterkammer

Der Präsident der Reichstheaterkammer Ludwig Körner, wurde auf seinen Wunsch von seinem Amt und den damit in Zusammenhang stehenden Aufträgen entbunden, da er sich nach vierjähriger Tätigkeit als Präsident der Reichstheaterkammer wieder der praktischen Arbeit des Theaters widmen will. Der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, hat den Staatsschauspieler Paul Hartmann zum Präsidenten der Reichstheaterkammer ernannt.

U-Boot-Gefahr nimmt weiter zu!

□ Rom, 23. April. Die nordamerikanische Zeitschrift „Time" schreibt in einer Betrachtung zu der U-Boot-Tätigkeit an der Atlantikküste der USA, daß die U-Boot-Gefahr noch immer nicht behoben sei, im Gegenteil sogar weiter zunehme. Jede Woche fielen eine Menge neuer Schiffe feindlichen U-Booten zum Opfer. Die deutschen U-Boote verlegten sich an der amerikanischen Küste hauptsächlich auf die Jagd nach Oeltankern. Ende März und Anfang April hätten die Operationen der feindlichen U-Boote mit ihren hohen Versenkungsziffern den Verbündeten besonders große Sorgen gemacht. Leider werde die USA-Flotte an zu vielen Punkten gleichzeitig beschäftigt und müsse die vorhandenen Seestreitkräfte „sehr dünn über die gefährdeten Seeverbindungen verteilen."

Abhängigkeit vom Ausland oder Deflation!

Graf Schwerin von Krosigk vor der Deutschen Handelskammer in Amsterdam

Die Spartätigkeit äußerst wichtig

dnb Amsterdam, 23. April.

Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk sprach am Mittwoch in Amsterdam vor der Deutschen Handelskammer in Anwesenheit zahlreicher Vertreter des Reichskommissars, der Wehrmacht und hoher niederländischer Behörden über Probleme der Kriegfinanzierung.

Der Minister gab zunächst einen geschichtlichen Ueberblick über die Versuche zur Lösung des Finanzierungsproblems. Er schilderte die Entwicklung der Reichsfinanzen bis zur nationalsozialistischen Revolution. Dabei betonte er besonders die Lehren, die das deutsche Volk aus den Ereignissen der Nachkriegszeit gezogen habe: nie wieder Inflation, Abhängigkeit vom Ausland oder Deflation! Deutschland sei finanziell wohlgerüstet in den Krieg eingetreten, ohne daß ein grundsätzlicher Wandel in der Finanzierung habe vorgenommen zu werden brauchen.

Als das wirtschaftliche und finanzielle Kernproblem des Krieges bezeichnete der Minister die Abfangung der überschüssigen Kaufkraft, die sich infolge der Einschränkung des zivilen Sektors zugunsten des kriegswirtschaftlichen Bedarfs bilde. Zur Lösung dieses Problems sei ein Zusammenwirkung aller Faktoren der Lohn-, Preis-, Steuer- und Kreditpolitik erforderlich. Der Kaufkraftanschöpfung durch die Steuer sei eine Grenze gezogen, nämlich die Rücksicht auf den Leistungswillen des schaffenden deutschen Menschen. Soweit daher die Kaufkraft von der Steuer nicht erfaßt werde, komme es darauf an, die Kaufkraft ungeschmälert für die Zeit aufzusparen, in der ihr wieder die entsprechende Menge von Verbrauchsgütern gegenüberstehe. Deshalb sei die Spartätigkeit, die das deutsche Volk während des Krieges in so erfreulichem Umfange geübt habe und die von der Reichsregierung in letzter Zeit durch eine Reihe von Maßnahmen gefördert sei, von größter Wichtigkeit für den einzelnen wie für die Allgemeinheit. Deshalb komme auch der Erhaltung der Preisstabilität und damit der Tätigkeit des Preiskommissars eine kriegswichtige Bedeutung zu.

In diesem Zusammenhang wies Graf Schwerin von Krosigk besonders darauf hin, daß nunmehr die Erfassung außergewöhnlicher Gewinne aus der Verwaltungsvereinfachung vom Preiskommissar auf die Reichsfinanzverwaltung übergegangen sei, der dafür ein ausgebildeter Veranlagungs- und Betriebsprüfungsapparat zur Verfügung stehe. Der Preiskommissar sei infolgedessen in der Lage, sich um so intensiver seiner eigentlichen Aufgabe zu widmen.

Zum Schluß wies der Minister auf die finanziellen Beziehungen zwischen dem Reich und den Niederlanden hin. Die Idee einer europäischen Wirtschafts- und Schicksalsgemeinschaft sei durch die Lockerung der Zoll- und Devisengrenze im Verhältnis Reich—Holland in die Tat umgesetzt worden. Das sei ein Werk des Friedens mitten im Kriege! So brauche man um die künftige Entwicklung in Europa keine Sorge zu haben. Der Sieg der Waffen werde die Grundlage einer wahren völkerverbindenden Friedensordnung sein.

Der Dank des Führers

dnb Führerhauptquartier, 23. April.

Der Führer gibt bekannt:

Zum 20. April sind mir auch in diesem Jahre aus allen Gauen des Reiches und aus dem Auslande Glückwünsche in so großer Zahl zugegangen, daß ich auf diesem Wege allen, die meiner gedacht haben, den aufrichtigen Dank ausspreche.

Adolf Hitler.

Weißbuch soll Churchill verteidigen

Das Durcheinander der Ausschüsse und Generalstabskomitees

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Oberbefehlshaber gefordert

dp Stockholm, 23. April.

Churchill hat den Unterhausmitgliedern ein Weißbuch überreicht, in dem er sich gegen den Vorwurf verteidigt, die britische Kriegspolitik diktatorisch zu führen. Er schildert darin das Durcheinander der Ausschüsse und Generalstabskomitees, die zusammen die gegenwärtige militärische Führung innehaben, da Kriegsminister Grigg vor kurzem in den „Times" vorgeschlagen hatte, daß ein Berufssoldat zum Oberbefehlshaber über alle Waffengattungen in England ernannt werden müßte. Hauptverantwortlicher für die britische Kriegspolitik auf militärischem wie auf zivilem Gebiet sei das Kriegskabinett in seiner Gesamtheit. In diesem Ausschuß hat bis vor kurzem der Erste Seelord der Admiralität den Vorsitz gehabt, der augenblicklich in Amerika weilende Admiral Sir Dudley Pound; er hat vor kurzem diesen Posten abgetreten an den Chef des Empire-Generalstabes Brooke. Sir Allan Brooke wäre also nach Churchill als Oberbefehlshaber anzusehen, in Wirklichkeit hat natürlich der Premier von seinen Machtbefugnissen nicht das geringste abgetreten und damit auch nichts von seiner Verantwortung. Dem sogenannten Oberbefehlshaber steht kein geordnetes Oberkommando zur Seite. Daß Sir Dudley Pound in den vergangenen Monaten und Jahren als Berater Churchills und des Kriegskabinetts eine so entscheidende Rolle gespielt hat, wird noch nachträglich jedem militärischem Fachmann in England ein Dorn im Auge sein. Der Erste Seelord gilt als Vertreter verknöcherter taktischer und strategischer Anschauungen. Sein Konservatismus wird für schuldig gehalten an dem langsamen Ausbau der britischen Marineluftwaffe. Es fragt sich, ob das Unterhaus das Weißbuch Churchills als genügend rechtfertigend für das Durcheinander im militärischen Oberkommando ansehen wird oder ob es jetzt der Forderung des Kriegsministers Griggs nach einem wirklichen Oberbefehlshaber zur Durchführung verhilft.

Am Wendepunkt der britischen Weltmachtstellung

□ Tokio, 23. April. „Tokio Asahi Schimbun" kommentiert in seinem Leitartikel die Reorganisation des Oberkommandos im Südwest-Pazifik sowie die Berufung von MacArthur auf den Posten des Oberkommandierenden und schreibt, die australischen Generale seien damit USA-Generalen untergeordnet worden. Diese Entwicklung bedeute nicht nur den völligen Rückzug des englischen militärischen Einflusses aus dem südwestlichen Pazifikraum, sondern de facto eine Aufteilung des britischen Weltreiches in dem Sinne, daß Australien und Neuseeland der nordamerikanischen Einflußsphäre einverleibt würden. Dieser welthistorische Wendepunkt sei allerdings keineswegs unerwartet gekommen.

Neuer Druck auf den Irak

re Istanbul, 23. April.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Nach der völligen Unterwerfung Irans scheint man auch im Irak das gleiche Spiel zu beginnen. Hier vorliegenden Meldungen zufolge, hat der britische Kommissar für den Irak dem Regenten eine Reihe von Forderungen überreicht, die im wesentlichen militärische Zusammenarbeit zwischen der irakischen Wehrmacht und den britischen und sonstigen alliierten Truppen verlangen. Zur Vorbereitung dieser militärischen Zusammenarbeit wird die sofortige Unterstellung der irakischen Eisenbahnen unter die Kontrolle der britischen Behörden, die Ablieferung aller Kraftwagen und sonstigen Verkehrsmittel und die schärfste Bekämpfung der sogenannten „5. Kolonne" gefordert. Soweit bisher bekannt ist, haben die meisten Regierungsmitglieder eine militärische Zusammenarbeit als unvereinbar mit der staatlichen Souveränität des Landes abgelehnt. Man rechnet daher mit einem Rücktritt des Kabinetts Nuri Said und mit der Bildung einer neuen, den britischen Forderungen noch geneigteren Regierung.

Kampf in verschlammtem Gelände

Leningrad bombardiert

dnb Berlin, 23. April.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, entwickelte sich im Nordabschnitt der Ostfront am 20. April erfolgreiche deutsche Stoßtrupptätigkeit. Obwohl das Tauwetter und das grundlos gewordene Gelände jeder kämpferischen Bewegung größte Schwierigkeiten entgegensetzte, gelang es, Vorstöße bis tief in die feindlichen Stellungen zu führen. Der Kampf der deutschen Soldaten richtete sich daher ebenso sehr gegen die natürlichen Geländehindernisse wie gegen den Feind. Dennoch wurden bei erfolgreichen deutschen Vorstößen mehrere feindliche Unterstände und Maschinen-

gewehrnester genommen und mitsamt ihren Besatzungen vernichtet. In den verschlammten Gelände war es dem Gegner nicht immer möglich, sich durch rechtzeitiges Ausweichen dem Zupacken zu entziehen, so daß er sehr hohe Verluste hatte und zahlreiche Gefangene, Waffen und Gerät in der Hand des Stoßtrupps lassen mußte. So wurden bei der Vernichtung feindlicher Unterstände allein 290 gefallene Bolschewisten gezählt und am Rande eines Moores, in das die Bolschewisten hineingetrieben wurden, lagen über 1000 Gefallene der Sowjets. Schwere Artillerie des Heeres bekämpfte ferner an der Einschließungsfront von Leningrad Rüstungs- und Industriewerke, Werftanlagen und Versorgungsbetriebe in Leningrad mit beobachtetem Erfolg.

Gefreiter erhielt das Ritterkreuz

dnb Berlin, 23. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Gefreiten Hans Krohn, Richtschütze in einer Panzerjäger-Kompanie. Dem Gefreiten Hans Krohn ist es zu verdanken, daß ein mit starken Infanteriekräften und 31 Panzern geführter feindlicher Durchbruchsversuch an der Wolchow-Front unter großen Verlusten für die Bolschewisten zum Scheitern gebracht wurde. Gefreiter Krohn schoß mit seiner Pak fünf Feindpanzer ab, die bis auf 50 Meter herangekommen waren.

Ritterkreuz für überlegene Führung

dnb Berlin, 23. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberstleutnant Hermann Seitz, Kommandeur einer Aufklärungs-Abteilung, Hauptmann Christian Weiß, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment.

Drei Wochen Beherbergungsdauer im Jahr

Aufenthaltszeit wird in der Reichskleiderkarte eingetragen

Vergnügungsreisen unzeitgemäß!

dnb Berlin, 23. April.

Zur Lenkung des Fremdenverkehrs im Kriege hat der Staatssekretär für Fremdenverkehr, Esser, im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister und dem Reichsverkehrsminister eine weitere Anordnung erlassen.

In dieser Anordnung, die den Fremdenverkehr für die kommende Reisezeit mit den kriegsnotwendigen Richtlinien versieht, sind die Grundgedanken der Regelung des vergangenen Winters beibehalten, d. h. die Fremdenverkehrsorte sind in erster Linie für die Erholung der Fronturlauber bestimmt, ferner für jene Volksgenossen, die kriegswichtige Arbeit leisten, insbesondere für Angehörige der Rüstungsbetriebe und denjenigen Volksgenossen, deren Tätigkeit für die siegreiche Beendigung des Krieges und für den Fortgang des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens während des Krieges wichtig ist —, für Schwerkriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene. Die zum Haushalt zählenden und gemeinschaftlich mit dem bevorrechtigten Urlauber reisenden Angehörigen sind diesem jeweils gleichgestellt. Der Nachweis der Bevorrechtigung wird in der bewährten Weise durch Urlaubsscheine der Wehrmacht und durch die allgemein bekannten Urlaubsbescheinigungen der Betriebe und Behörden erbracht. Aerztliche Zeugnisse als Nachweis der Erholungsbedürftigkeit sind nicht mehr vorgesehen, da die Ausstellung dieser Zeugnisse die Aerzte zu sehr belastet und sie von ihren wichtigen Aufgaben der Krankenbehandlung abgehalten hat.

Um den bevorzugten Gruppen das Unterkommen in den Fremdenverkehrsorten zu sichern, ist bestimmt, daß nicht bevorrechtigte Personen von den Wohnungsgebern keinesfalls früher als 14 Tage vor Aufenthaltsbeginn als Mieter angenommen werden dürfen. Die Einhaltung dieser wichtigen Bestimmung ist gewährleistet, da die Zusage des Wohnungsgebers auf einer offenen Postkarte erfolgen muß, die frühestens 14 Tage vor Aufenthaltsbeginn zur Post gegeben werden darf.

Die Heilschätze der Bäder und heilklimatischen Kurorte haben vor allem den kurbedürftigen Kranken zu dienen. Hier ist das ärztliche Zeugnis als Nachweis der Kurbedürftigkeit geblieben.

Die Beherbergungsdauer in Fremdenverkehrsgemeinden wird innerhalb eines Jahres auf insgesamt 3 Wochen begrenzt, ein längerer Aufenthalt ist nur zulässig, wenn dies zur Durchführung einer Kur notwendig ist. Zeit und Dauer der Beherbergung in einer Fremdenverkehrsgemeinde werden in die 3. Reichskleiderkarte des Gastes eingetragen.

Ausnahmen:

Von den Bestimmungen dieser Anordnung sind ausgenommen: Personen, die sich nachweislich aus beruflichen Gründen vorübergehend aufhalten, Erwachsene und Kinder, die mit amtlicher Förderung der Dienststellen der Partei und des Staates verschickt werden, Bombengeschädigte mit einer parteiamtlichen oder behördlichen Bescheinigung, Mütter mit Kindern bis zu drei Jahren und alte gebrechliche Personen aus Gebieten, auf die sich die erweiterte Kinderlandverschickung erstreckt, sofern sie sich durch eine Bescheinigung der zuständigen NSV-Dienststelle ausweisen. Die Durchführung dieser Anordnung wird vom Reichsfremdenverkehrsverband und den angegliederten Fremdenverkehrsstellen überwacht. Auf dem Gebiet der Organisation der gewerblichen Wirtschaft werden die zur Durchführung der Bestimmungen erforderlichen Vorschriften von der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe und von der Reichsverkehrsgruppe Hilfsgewerbe des Verkehrs erlassen. Diesen Stellen obliegt auch die Ueberwachung ihrer Mitglieder hinsichtlich der Durchführung. Verstöße gegen diese Anordnung werden nach den bestehenden Bestimmungen geahndet.

Die Anordnung, die am 1. Mai 1942 in Kraft tritt, hat das Ziel, den Gästestrom in den Kur- und Erholungsorten entsprechend den Kriegsnotwendigkeiten sinnvoll zu lenken und den Personenverkehr der Reichsbahn zu drosseln. Vergnügungsreisen sind unzeitgemäß und unverantwortlich, sie müssen unterbleiben zugunsten der Fronturlauber und der Volksgenossen, deren Arbeitskraft für kriegswichtige Tätigkeit erhalten und gepflegt werden muß.



Und so zog der „Frühling" im Osten ein
PK-Kriegsberichter Lauterwasser

USA-Geschäfte in Indien

ll Genf, 23. April.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

„Suchen die Vereinigten Staaten die Industrialisierung Indiens an sich zu reißen?" fragt der Grenobler „Petit Dauphinois". Das Blatt geht von einer aus New Delhi stammenden amerikanischen Meldung aus, die in Washington und London gleichermaßen Aufsehen erregt hat, und zwar hatte ein USA-Journalist geschrieben, daß die Briten und Inder gleichermaßen die Amerikaner verdächtigten, daß ihre Tätigkeit in Indien nur das Ziel habe, „den Vereinigten Staaten für die Nachkriegszeit einen Teil des Reichtums Indiens zu sichern". Daraufhin gab dann der Führer der amerikanischen Mission in Indien die Erklärung ab, „daß sich die Arbeit der Mission ausschließlich auf die gemeinsamen Kriegsanstrengungen richte und keineswegs kommerzielle Ziele hat", was London natürlich keineswegs daran hindert, die Tätigkeit der amerikanischen Wirtschaftsdelegation in Indien mit argwöhnischer Aufmerksamkeit zu verfolgen.

„Nicht ohne einige Verluste"

□ Shanghai, 23. Wie der in Delhi bekanntgegebene britisch-indische Heeresbericht über die Lage in Bruma zugibt, ist der Rückzug der Briten nördlich Magwe im Raume der burmesischen Oelfelder von Tschungking-Truppen gedeckt worden. Wie in dem Bericht weiter eingestanden wird, konnte der Rückzug „nicht ohne Verluste an Soldaten und Ausrüstung" durchgeführt werden.

„Ein Markstein unserer Tage"

□ Madrid, 23. April. „Der Kongreß der europäischen Studenten in Dresden", schreibt die Falange-Zeitung „Arriba", „ist ein Markstein unserer Tage. Die europäischen Studenten haben für kurze Zeit den Kampf verlassen, um neben der Waffenbrüderschaft die Kameradschaft des Geistes und der Wissenschaft zu pflegen und um die Richtlinien für die Zukunft der Völker festzulegen."

114 spanische Nationalisten beigesetzt

□ Madrid, 23. April. 114 spanische Nationalisten, die am 7. März 1939, kurz vor Beendigung des Bürgerkrieges, bei einem Landeversuch zur Befreiung der Stadt Cartagena von den Roten vor der Küste mit ihrem Schiff „Castillo Olite" untergingen, wurden nach Hebung des Schiffes am Dienstag auf dem Friedhof Cartagenas beigesetzt.

441 Tage für eine Atlantik-Ueberquerung

y Rom, 23. April. Der ehemalige spanische Volksfrontpolitiker Alcala Zamora, der kürzlich in Buenos Aires eingetroffen ist und sich dort als Journalist betätigen wird, hat für die Reise von Frankreich nach Argentinien nicht weniger als 441 Tage gebraucht. Zamora lag mit dem französischen Schiff „Alsina" monatelang in westafrikanischen Häfen und kreuzte nicht weniger als viermal den Aequator.

Drei Munitionszüge in die Luft geflogen

Neue Erfolge bei Angriff und Abwehr an der Ostfront

Angriffe auf Malta fortgesetzt

dnb Führerhauptquartier, 23. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Im Donezgebiet nahmen deutsch-rumänische Truppen bei erfolgreichen Stoßtruppunternehmungen einige stark ausgebaute und verminte Stützpunkte des Feindes und brachten eine Anzahl von Gefangenen ein.

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront wurden mehrere örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Bei einem eigenen Angriff durchbrachen Verbände des Heeres und der Waffen-SS zäh verteidigte feindliche Waldstellungen, machten eine größere Anzahl Gefangene und erbeuteten 18 Geschütze. Kampf- und Sturzkampffliegerverbände griffen Eisenbahnanlagen hinter der feindlichen Front an. Drei Munitionszüge flogen nach Bombentreffern in die Luft. Zahlreiche Bahnstrecken wurden unterbrochen und umfangreiches rollendes Material zerstört.

In Nordafrika keine größeren Kampfhandlungen.

In den militärischen Anlagen in La Valetta und auf den Flugplätzen der Insel Malta wurden durch rollende Luftangriffe erneute schwere Zerstörungen angerichtet. Der Feind verlor durch Zerstörung am Boden neun und in Luftkämpfen über der Insel sieben Flugzeuge.

Vor der englischen Südküste versenkten leichte Kampfflugzeuge am gestrigen Tage ein feindliches Handelsschiff von 3000 BRT. In der letzten Nacht erzielten Kampfflugzeuge Bombentreffer mit nachfolgender Explosion in einer Sprengstoff-Fabrik in Südengland."

Zahlreiche Flugzeuge auf Malta zerstört

dnb Rom, 23. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

„Feindliche Abteilungen, die mit Panzerwagen einen Vorstoß gegen unsere Stellungen der Cyrenaika-Front unternahmen, wurden von der Artillerie unter Feuer genommen und zurückgeschlagen. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger zwei Curtiß ab, während eine von der Flak einer unserer Divisionen getroffene Hurricane am Boden zerschellte.

Starke Verbände der Achsenmächte griffen die Flottenstützpunkte und Flugplätze der Insel Malta an. Munitions-, Treibstoff- und Torpedolager wurden durch Treffer in Brand geworfen, vier Flakstellungen zum Schweigen gebracht, ein Handelsschiff beschädigt und zahlreiche Flugzeuge am Boden zerstört. In Luftkämpfen mit feindlichen Jägern wurden sechs Flugzeuge durch deutsche und ein Flugzeug durch unsere Jäger abgeschossen.

Englische Einflüge auf Comiso und Catania mit Abwurf weniger Bomben: 2 Verwundete unter der Bevölkerung und leichte Gebäudeschäden in Catania."

Vorpostenboot schoß einen Bomber ab

dnb Berlin, 23. April. Ein britisches Bombenflugzeug, das die norwegische Küste anzufliegen versuchte, wurde von einem deutschen Vorpostenboot unter Feuer genommen und nach kurzem Beschuß zum Absturz gebracht. Das deutsche Vorpostenboot wurde, trotzdem das britische Bombenflugzeug das deutsche Schiff im Tiefflug angriff, nicht beschädigt.

56,8 Millionen Mark am „Tage der Wehrmacht"

dnb Berlin, 23. April. Nach den nunmehr vorliegenden Meldungen der Front, der besetzten Gebiete und der Heimat hat das Sammelergebnis zum Kriegswinterhilfswerk „am Tage der Wehrmacht" gegenüber dem vor einigen Tagen bereits veröffentlichten Teilergebnis von 47 377 935,27 RM noch eine erhebliche Steigerung erfahren. Insgesamt wurden an diesem Tage 56 872 673,59 RM gespendet. Im Jahre 1941 schloß „der Tag der Wehrmacht" mit einem Gesamtergebnis von 30 259 490,59 RM ab. Die Mehreinnahme beträgt also in diesem Jahre 26 614 183,00 RM.

Das Feldheer spendete 28 Millionen Mark

□ Berlin, 23. April. Das Feldheer, das im abgelaufenen Winter unter größten körperlichen Anstrengungen und Strapazen fast ununterbrochen in schwerem Kampfe stand, hat für das Kriegswinterhilfswerk 1941/42 mehr als 28 Millionen Reichsmark und außerdem für den „Tag der Wehrmacht" 3,64 Millionen Reichsmark, zusammen also 31,65 Millionen Reichsmark, gesammelt. Diese Summe setzt sich ausschließlich zusammen aus den Spenden, die Offiziere, Unteroffiziere, Mannschaften aller Dienstgrade von ihrem Wehrsold erübrigten. Abzüge, die vom Gehalt und Kriegsbesoldung der Heeresangehörigen wie von denen aller anderen Volksgenossen zugunsten des Kriegswinterhilfswerks gemacht wurden, sind nicht darin enthalten.

Japanischer Appell an das indische Volk

Die britische Politik der größte Krebsschaden am Körper Indiens

Mehrheit der Inder unterernährt

□ Tokio, 23. April.

Der bekannte politische Kommentator Schigetomo Sayegusa schreibt in der Zeitschrift „Zeitgenössisches Japan", daß jetzt die Zeit für Indien gekommen sei, seine Rolle zu spielen — die Rolle einer lebenskräftigen Nation. „Wenn Indien die Gelegenheit wahrnimmt, so wird es der Brückenkopf zwischen Großostasien und Europa werden, woraus es eigene Vorteile ziehen und zum Fortschritt des Weltfriedens und der Freundschaft unter den Völkern beitragen werde. Jetzt, wo die Bevölkerung der Philippinen, Malaiens, Indonesiens und Burmas von der anglo-amerikanischen Herrschaft befreit werde, könne sich Indien nicht von der Umwälzung, die in Asien stattfindet, fernhalten."

„Die britische Politik des „Teilens und Herrschens", so fährt Sayegusa fort, stelle den größten politischen Krebsschaden am Körper Indiens dar. Indien, einstmals ein blühendes Reich, sei jetzt ein verarmtes Land geworden. Das Durchschnittseinkommen der Inder liege weit unter dem Durchschnitt des ärmsten unabhängigen Landes. Ein großer Teil des Nationaleinkommens Indiens gehe in Form von Pensionen an die britische Armee in Indien. Die Mehrheit der Inder habe nicht einmal genug zum Leben und leide an Unterernährung, während Hunderttausende von Bettlern ohne Nahrung und ohne Dach über dem Kopf durch das Land ziehen. Die Kindersterblichkeit in Indien sei derartig hoch, daß von je zehn Säuglingen im Durchschnitt acht vorzeitig sterben.

Der Verfasser des Artikels betont, daß diese bedauernswerten Verhältnisse vorsätzlich von den Briten geschaffen werden, deren grausame wirtschaftliche Ausbeutung des Landes keine Parallele in der Weltgeschichte findet.

Sayegusa befaßt sich schließlich mit der Einstellung Japans gegenüber Indien und erklärt dazu u. a., daß es keinerlei Unterschied zwischen den eigentlichen nationalen Wünschen Indiens und Japans grundlegenden Zielen gebe. Japan bemühe sich, Indien seine Freundschaft entgegenzubringen. Indien stehe jetzt am Kreuzwege. Es müsse die Gelegenheit ergreifen, die britische Herrschaft zu stürzen.

Wavell beruhigt die Indier

□ Berlin, 23. April. Der britische Oberkommandierende in Indien, General Wavell, hat am Dienstagabend eine Rundfunkansprache an das indische Volk gehalten, in der er offen von der Gefahr sprach, die Indien bedrohe. Er bat seine Zuhörer, den Glauben an die Kampfkraft der Briten und der Inder durch die Ereignisse in Malaya und in Burma nicht zu verlieren und die Japaner nicht zu überschätzen. Daß Wavell es für nötig hielt, derartige Ausführungen zu machen, zeigt, welch starken Eindruck die japanischen Siege auf das indische Volk gemacht haben.

Bisher 62 000 Gefangene auf den Philippinen

dnb Tokio, 23. April. Wie das Hauptquartier des japanischen Expeditionsheeres auf den Philippinen bekanntgibt, beträgt die Zahl der gefangenen Amerikaner und Filipinos bisher 62 600 Mann. In dieser Zahl sind 10 600 amerikanische Offiziere und Mannschaften einbegriffen, von denen 1600 in Feldlazaretten liegen.

Ermordeter Mann nicht mehr zu bestrafen!

Weshalb eine Gattenmörderin auf Ceylon freigesprochen wurde

Höchst sonderbare Rechtsprechung

aw Lissabon, 23. April.

Die Engländer machten vor jeher viel Rühmens von der Art und Weise, wie sie die Sitten und Gebräuche der ihnen unterworfenen Völker schonten. Wie es um die sogenannte einheimische Rechtspflege in den britischen Kolonien bestellt ist, zeigt ein besonders krasser Fall, der sich jüngst auf der Insel Ceylon zutrug. Die dort ziemlich zahlreichen Chinesen erfreuen sich eigener Gerichtsbarkeit. Nun wurde dem chinesischen Richter eine Frau vorgeführt, die ihren Gatten mit Gift aus dem Wege geräumt hatte. Die Angeklagte war geständig. Die Verhandlung dauerte nur 45 Minuten, die größtenteils durch die wahrhaft verblüffende Urteilsbegründung beansprucht wurden. Das Urteil lautete nämlich auf — Freispruch, denn, so führte der merkwürdige Richter aus, das alte chinesische Recht bedrohe zwar den Mord mit Todesstrafe, aber ein anderer chinesischer Rechtssatz sagt: „Ehemann und Ehefrau sind eine Einheit". Daher trage der Ehemann die Verantwortung für alle Vergehen der Ehefrau und müsse auch die von ihr verwirkten Strafen auf sich nehmen. Da in diesem Falle der Ehemann bereits tot ist, könne er für das Verbrechen seiner Frau nicht mehr mit dem Tode bestraft werden. Die Frau müsse frei ausgehen. Indessen könne sie eventuell späteren Ehemännern gefährlich werden. Deshalb dürfe sie innerhalb der nächsten drei Jahre keine neue Ehe eingehen. Und solch unsinniger Paragraphenakrobatik stimmen die britischen Aufsichtsbehörden zu.

Wiedergutmachung nach 10 Jahren

tt Nürnberg, im April. Eine in ärmlichen Verhältnissen lebende Familie in der Nürnberger Altstadt erlebte dieser Tage eine freudige Ueberraschung. Die 14jährige Tochter erhielt von einem annonymen Absender 250 Mark und einen Brief, in dem stand, daß es ein Konfirmationsgeschenk sei. Der Sender wollte damit eine unrechte Tat gutmachen, die er vor 10 Jahren beging. Er war damals arbeitslos und bat das vor der Tür sitzende vierjährige Mädchen um ein Butterbrot, das dieses in der Hand hielt. Das Kind gab dem fremden hungrigen Mann nicht nur das Brot, sondern lief auch ins Haus und holte ihm einen Apfel. Dieser stellte sich aber als eine Sparbüchse in Gestalt eines Apfels heraus und enthielt 13 Mark. Der Arbeitslose nahm in seiner Not die Spargroschen des Kindes, und heute, wo es ihm wieder gut geht, machte er auf großzügige Weise das Unrecht wieder gut.

Heiratsvermittlung durch Automaten

— Lissabon, im April. Eine Automatengesellschaft in Tokio ist auf die glänzende Idee gekommen, anstelle der auch in Japan jetzt knappen Schokolade, ihre Apparate mit Listen von männlichen und weiblichen Heiratslustigen zu füllen. Wer also jetzt das entsprechende Geldstück in den Automatenschlitz steckt, der erhält eine Liste, auf der er Alter, Beruf, Einkommens- und Vermögensverhältnisse von Männern und Frauen findet, die sich um Vermittlung an die Gesellschaft wandten. Die Anschriften der Heiratslustigen teilt jedoch die Firma erst auf besondere Anfrage mit. Selbst Amor arbeitet also heute schon mit Maschinen.

Der Blumenrestaurator

tt. Lissabon, 22. April. In Buenos Aires ist ein findiger Arbeitsloser auf folgende Idee gekommen, sich eine selbständige Existenz zu schaffen. Er geht täglich durch die Lokale, versorgt die dort auf den Tischen stehenden Blumen mit frischem Wasser, beschneidet ihre Stengel und tut auch ein geheimnisvoller Pulver in die Vasen, das die Blumen für weitere 24 Stunden frisch erhält. Dieser neue Beruf des Blumenrestaurators bringt seinem etwa 50jährigen Erfinder soviel ein, daß er sich ein kleines Auto kaufen konnte, mit dessen Hilfe er sein Arbeitsfeld noch beträchtlich erweiterte.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 23. April

Lachen ist besser

Eigentlich brauchte man von dem Vorfall keine Notiz zu nehmen, es war eine von den kleinen Begebenheiten, wie sie sich im Verkehrsleben nun mal abspielen, Tag für Tag. Aber es war ein Beispiel dafür, daß Lachen gesund ist, es war ein Vorfall von tieferer Bedeutung, wenn man so sagen darf, und darum — — also, es war so:

Wie das ja vorkommt, hatte sich einer, der aus der Straßenbahn stieg, wieder einmal viel Zeit gelassen, und so brachte er es zuwege, daß er mit dem neuen Fahrgast, der einsteigen wollte — hoppla! — zusammenstieß. Und dieser neue Fahrgast war eine Frau. Sie verlor kein Wort über diesen Zusammenprall, aber einer der Männer, die am Ort der Handlung, auf der Plattform der Straßenbahn, Zeugen des Zusammenpralls gewesen waren, ergriff es alsbald, das Wort nämlich, erbost und aufgebracht, und bemerkte wütig und spitzig, man möge doch gefälligst erst aussteigen lassen.

Nun war aber die Dame wirklich schuldlos, der aussteigende Fahrgast war wahrhaftig reichlich langsam aus dem Wagen hervorgekrochen. Dies brachte die Dame in einer kleinen wohlgesetzten Rede freundlich und sittsam zum Ausdruck. Hierauf hatte der erboste Fahrgast wiederum einiges zu bemerken, und möglicherweise hätte sich ein regelrechter Wortwechsel entsponnen. Der weibliche Fahrgast aber wandte eine arge Frauenlist an, eine List, mit der Frauen schon gegen manchen zornigen Mann am Ende siegreich das Feld behauptet haben. Die Frau lachte. Sie sagte: „Na, Sie sind aber komisch". Und im übrigen lachte sie, laut und herzlich.

Der Mann erregte sich darob noch mehr — jeder Mann täte das in einem solchen Falle — aber es blieb dabei: die Frau lachte. Der betroffene Fahrgast wurde noch erbitterter, immer wütender wurde seine Rede und zorngerötet sein Gesicht.

Die Frau — lachte. Und nun lachten auch die Umstehenden, es lachte auch bereits drinnen im Wagen — das Lachen dieser Frau war epidemisch ansteckend.

Dann stieg der zornige Fahrgast aus und schimpfte noch, als er schon auf der Straße stand; in solchen Zorn war er geraten über dies Lachen, mit dem eine Frau ihm und der anwesenden Mitwelt klarmachte, daß es besser ist, sich über die kleinen Unzulänglichkeiten des Daseins mit Humor hinwegzusetzen, als zu wüten. Es war wirklich eine stark moralische Begebenheit. Und die Moral heißt: Lachen ist besser!

Die Hausgehilfin

Ein wichtiger und vielseitiger Beruf
Verantwortungsbewußtsein von Hausfrau und Hausgehilfin

Die Maßnahme der Regierung, daß das Pflichtjahr für die weibliche Jugend eingeführt wurde, soll nicht nur die Notlage in den Haushaltungen beheben helfen, sondern sie stellt zugleich einen wichtigen erzieherischen Faktor dar. Es ist dadurch die Möglichkeit gegeben, in den jährlich 350 000 Pflichtjahrmädeln die Liebe zur Hausarbeit zu erwecken und das Verständnis dafür, wie wichtig und vielseitig der Beruf der Hausgehilfin ist. Den Hausfrauen, die ein Pflichtjahrmädel erhalten, fällt diese verantwortungsvolle Erziehungsaufgabe zu, die viel Geduld und Mühe erfordert. Aber das wichtigste ist die mütterliche Anleitung und das eigene Vorbild.

Immer wieder muß auch auf die Wichtigkeit der zweijährigen hauswirtschaftlichen Lehre hingewiesen werden, die mit einer staatlichen Prüfung abschließt. Jungen Mädchen, die die hauswirtschaftliche Lehre hinter sich haben, steht in der Hauswirtschaft der Weg zu selbständigen, gut bezahlten Stellungen offen, außerdem bildet die Lehre die Grundlage für soziale und pflegerische Berufe.

Große Vorteile werden der Hausgehilfin geboten, die in kinderreichen Familien (das sind solche mit 3 Kindern unter 14 Jahren) tätig sind, und zwar werden nach 4 Jahren — einschließlich der hauswirtschaftlichen Lehre, wenn diese in einem kinderreichen Haushalt abgeleistet wird — bei Verehelichung oder mit 30 Jahren 600.— Mark als nicht rückzahlbare „Ausstattungsbeihilfe" gewährt, die sich jährlich um 150.— Mark erhöht bis zu 1500.— Mark.

Mütter, Ihr macht es falsch, wenn Ihr Euer Kind in seinem Pflichtjahr bemitleidet, anstatt es zu ermutigen und die Lehrfrau zu unterstützen. Ihr selbst wißt doch genau, wie gut es ist, wenn man etwas vom Haushalt versteht und wie sehr das Wohlbefinden der ganzen Familie von der Tüchtigkeit der Hausfrau abhängt. Ueberlegt vielmehr, ob Euer Kind nicht die hauswirtschaftliche Lehre machen soll, wenn es sich zur Hausarbeit eignet und Freude daran hat. Mit dem Vorurteil gegen die Hausarbeit muß endlich gründlich aufgeräumt werden!

Nächsten Dienstag Lebensmittelkartenausgabe

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 36. Zuteilungsperiode (4.—31. 5. 1942) erfolgt am Dienstag, dem 28. April, von 8—13 Uhr, in der Weise, wie sie aus der amtlichen Bekanntmachung der vorliegenden Ausgabe des „Stadtanzeiger" zu ersehen ist.

Die Partei beschenkte Verwundete

Die Kreisleitung Herne/Castrop-Rauxel der NSDAP nahm den Geburtstag des Führers zum Anlaß, den verwundeten und erkrankten Soldaten in einem Reservelazarett eine Freude zu bereiten. Kreisleiter Nieper, der schon so oft in diesem Lazarett weilte, erschien auch an diesem Tag, um den Soldaten Liebesgaben zu überreichen. In seiner Beigleitung befanden sich Kreisgeschäftsführer Günther und Kreisamtsleiter Vogt. Die Beschenkten hatten an den schönen Büchern mit Widmung, Zigaretten und Süßwaren, Gebäck usw., deren Verteilung Ortsgruppenleiter Bolenz als Vertreter der Ortsgruppen Castrop-Rauxel-Süd und -Mitte organisierte, aufrichtige Freude.

Chlorodont

müßte in einer gegenüber der Vorkriegszeit wesentlich erhöhten Menge hergestellt werden, um alle Anforderungen zu erfüllen. Eine Vergrößerung der Produktion ist aber im Kriege nicht gut möglich, weil die Beschaffung neuer Maschinen und zusätzlicher Arbeitskräfte schwierig ist. Es wird alles getan, um den Handel und die Verbraucher gerecht zu beliefern. Wenn Sie nicht immer Chlorodont erhalten können, so liegt dieses leider an der zeitbedingten Verknappung aller Qualitätserzeugnisse.

„Es stand einmal in der Zeitung ..."

Zeitungsmänner sind auch nur Menschen

Selbstverständlich ist er auch nur ein Mensch, der Zeitungsmann. Er tut genau so seine Arbeit, wie jeder andere, er beginnt Tag für Tag am Morgen damit, um bis zum späten Abend die Zeitung „fertig" zu haben, er erlebt täglich Mühen und Ueberraschungen und ist auch nicht ohne Steuerzettel und anderen Unannehmlichkeitne. Dabei ist seine Arbeit nicht einmal so geregelt, wie das meistens der Fall ist. Am Morgen ist es oft noch ungewiß, was der lange Tag alles bringen wird an Hast und jagendem Tempo — und so hat der Schriftleiter eben auf alles gefaßt zu sein.

Wie gesagt, auf alles, auch auf den Besuch, der ihm womöglich die unmöglichsten Dinge aufhalst. Da steht plötzlich jemand in der Schriftleitung, der einen ganz besonderen Wunsch hat. Der Zeitungsmann ahnt schon Unheil, wenn die einleitende Rede des Besuchers etwa so beginnt: „Ich habe da mal in Ihrer Zeitung gelesen, daß ..." Und dann kommt es. Vor einigen Monaten oder noch länger also „stand einmal in der Zeitung", daß bei der Erfüllung gewisser Voraussetzungen der monatliche Rentensatz um fünf Mark erhöht werden kann. Der Besucher ist ein alter Pensionär und rechnet insgeheim die fünf Mark schon in Zigarillos um.

Natürlich erwartet der Fragekeller, daß der Schriftleiter die befriedigende Antwort wie aus der Pistole brausschießt, genau weiß, daß vor soundsoviel Monaten in der Nummer soundso der Zeitung die besagte Notiz erschienen ist, die jetzt nur ausgeschnitten zu werden braucht, damit auf Grund dieser Unterlage eine Rentenerhöhung erwirkt werden kann. Etwas komisch wird der Zeitungsmann gleich angeblinzelt, wenn er sagt, daß man täglich einen ganzen Berg von Meldungen und Berichten durcharbeitet und natürlich nicht wissen kann, ob und wann die entsprechende Sache erschienen ist. So gern der Zeitungsmann auch bereit ist, jedem treuen Leser einen Wunsch zu erfüllen, so ist es bei den heutigen Arbeitsverhältnissen leider nur selten möglich, daß man in einem solchen Falle gleich die ganze Arbeit liegen läßt und eine Stunde lang einen Monatsband nach dem anderen nach der gesuchten Notiz durchstöbert. Da hätte in einem solchen Falle der Pensionär fürwahr viel mehr Zeit, nachzublättern, um das Gesuchte zu finden.

Oftmals kann man es auch erleben, daß sogar telephonisch solche Fragen an die Schriftleitung der Zeitung gerichtet werden. Die Frager haben dann vielfach den nicht bescheidenen Wunsch, am anderen Ende der Strippe zu warten, um gleich die Antwort zu haben. Auf der Kegelbahn oder am Stammtisch werden dabei recht häufig solche Fragen ausgetüftelt und Wetten abgeschlossen. Damit die Runden möglichst umgehend in Fluß kommen, soll auch die Antwort umgehend erteilt werden, denn bis zum nächsten Kegel- oder Bierabend ist die ganze Sache ja längst nicht mehr so spannend. Da will man kurz und bündig wissen, warum der bekannte Turm zu Pisa so schief ausgefallen ist, ob die Neger immer so schwarz gewesen sind, wer nach Columbus zuerst nach Amerika gefahren ist und was sonst noch alles. Was soll ein Zeitungsman in solchen Situationen machen?

Diese Ausführungen sollen keineswegs den Zweck verfolgen, die Leser mit irgendwelchen Anfragen von der Schriftleitung fernzuhalten. Sie sollen nur zeigen, wie man es nicht machen soll — im Interesse aller natürlich. Es ist schon viel geholfen, wenn man weiß, in welcher Woche einmal dies oder jenes in der Zeitung gestanden hat. Der Ueberblick ist dann schnell getan. Im übrigen liegt aber auch stets ein Zeitungsband bereit, in dem der Leser alles selbst nachblättern kann, wenn er nach Tagen oder Wochen noch etwas Besonderes sucht.

Das Lied der Gemeinschaft

Zu einem Aufruf des Hauptkulturamtes der NSDAP.

Von Kurt Maßmann

Für die Bedeutung, die dem Lied in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft zukommt, haben wir in unserer Zeit zwei große Beispiele im Lied des Soldaten und im politischen Kampflied. Jeder, der einmal singend im Gleichschritt einer soldatischen oder politischen Formation mitmarschiert ist, und überhaupt jeder, der ein gemeinsames Lied in Versammlung oder Kundgebung mitgesungen hat, hat selber die unmittelbare gemeinschaftsbildende Kraft des Liedes erfahren. Kam er sich zuvor als ein einzelner in einer Gruppe von Menschen oder in einer anonymen Masse vor, so änderte sich das in dem Augenblick, in dem das gemeinsame Lied all diese einzelnen zu einer Gemeinschaft des gleichen Wollens und Glaubens und Bekennens und zu einer Gemeinschaft in einem höheren Sinne verband! Und wie könnte man schöner und zwingender den Mythos des Volkes erleben, das ja mehr ist als die Gesamtsumme der einzelnen, als wenn im gemeinsamen Lied der Nation der feierliche Gleichklang der Herzen gemeinsamen Ausdruck findet und die Gemeinschaft das gleiche Bekenntnis ablegt!

In solchen Augenblicken verspürt der einzelne in sich den Herzschlag der Nation und begreift sich, geläutert und hinausgehoben über den Alltag, voller Stolz, Verantwortung und Treue als Teil und Glied seines Volkes und als verantwortlicher Mitträger und Mitgestalter des völkischen Schicksals. Das gemeinsame Lied ist also nicht nur im elementaren Sinne gemeinschaftsbildend sondern es begleitet und erschließt dem einzelnen die hohen Stunden des Volkes.

Was das gemeinsame Lied im Kriege vermag, davon legte jener bitter tragische und doch so einzigartige große Opfertag von Langemarck im Ersten Weltkrieg Zeugnis ab, als Deutschlands kriegsfreiwillige Jugend mit dem Deutschlandliede auf den Lippen gegen die uneinnehmbaren feindlichen Stellungen vorstürmte — und sie nahm! Was das politische Lied vermag, das haben wir in der Zeit des nationalsozialistischen Kampfes um Deutschland erfahren, als inmitten eines chaotisch zerfallenden, sterbenden Menschen, auf den Straßen und in den Versammlungssälen, das Kampflied aus seiner zündenden und weiterwirkenden Kraft in den Herzen der frühen Bekenner und Marschierer ein Stück Deutschland, eines neuen Deutschland, erbaute. Wie wäre die Kampfzeit ohne das Kampflied denkbar, und wie wäre Soldatentum ohne Soldatenlied denkbar!

Das Gemeinschaftslied ist ein Quell, eine immer neue Bestätigung der moralischen und politischen Kräfte des Volkes. Immer in den Zeiten der Entscheidung wird das Lied seine seelische Mächtigkeit beweisen und wird das Volk sein Schicksal und die Kraft, sein Schicksal zu meistern, im Liede bekennen. So ist es nicht ohne tiefere Bedeutung und Berechtigung, daß das Hauptkulturamt der NSDAP gerade jetzt das Lied der Gemeinschaft nach Kräften fördert und alle Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen, das ganze deutsche Volk, zum Liede aufruft, unterstützt vom Rundfunk und den Zeitungen. In verstärktem Maße wird das deutsche Volk im Liede der Gemeinschaft den Willen zum Sieg bekennen. Und das Lied ist der vorzüglichste Ausdruck jener „Kraft des Gemütes", von der Fichte sagte, daß sie es sei, „welche die Siege erkämpft".

Bahrs „Konzert" in Castrop-Rauxel

Am Sonntag, abend 19 Uhr, veranstaltet die NSG. „Kraft durch Freude" in Castrop-Rauxel im Wichernhaussaal wieder durch das Westfälische Landestheater einen Theaterabend. Gegeben wird das Lustspiel „Das Konzert" in drei Akten von Hermann Bahr, das sich seit seiner Uraufführung im Jahre 1910 auf den Bühnen gehalten hat.

Hermann Bahr lebte jahrzehntelang in Wien, wo er in aesthetischen und literarischen Kreisen eine bekannte, aber auch, namentlich zum Schluß seines Lebens, vielfach umstrittene Persönlichkeit war. Geboren wurde er 1863 in Linz. Er ist Meister der Feder und besonders des Aphorismus, aber auch dem Theater hat er einen Hauptteil seiner Lebensarbeit gewidmet und manche Bühnenwerke geschrieben, von denen die größte Anzahl aber heute bereits der Vergangenheit angehört.

Im „Konzert" ist Gustav Heink ein berühmter Mann, schöner Mann und gesuchter Lehrer, verheiratet mit einer vortrefflichen Frau, die nur seinen Schwächen — und er hat deren sehr viele — zu sehr nachgibt. Heinks Schülerinnen, junge Mädchen und Frauen, sind alle verliebt in den Meister, und wenn eine es versteht, holt sie ihn weg. Dann gibt er ein Konzert vor und eilt mit der Dame hinauf ins Gebirge, wo er eine Sommerhütte besitzt, weilt mit ihr dort einige Tage und kehrt dann zu Marie zurück, die natürlich immer Bescheid weiß, aber ebenso schwach wie klug ist und ihn gewähren läßt. Was sich nun beim Zusammensein mit Frau Delfine Jura entwickelt, das von einer eifersüchtigen Rivalin verraten wurde, bildet den Inhalt des Dreiaktters, von dem hier, um der Spannung nichts vorwegzunehmen, aber noch nichts verraten sein soll.

Nur so viel sei gesagt, daß sich die Besucher des Theaterabends gut unterhalten werden.

Eisenbahner wurden ausgezeichnet

Am Geburtstag des Führers wurden Eisenbahner für vorbildliche Haltung und Einsatz mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet. In Hamm fand eine Feierstunde statt, auf der Oberreichsbahnrat Lohe sprach und den Eisenbahnern Dank zollte für ihren vorbildlichen Einsatz. Wenn er mehrere Gefolgschaftsmitglieder auszeichnen könne, so betrachte er das als eine besondere Ehrung des Führers für die geleistete Arbeit der Deutschen Reichsbahn, auf die alle Gefolgschaftsmitglieder stolz sein könnten, denn die Ehrung gelte gleichzeitig der gesamten Gefolgschaft. Unter den Ausgezeichneten befanden sich auch zwei Schaffnerinnen, von denen eine bereits während des Weltkrieges als Zugschaffnerin Dienst gemacht hat.

Luftfeldpostdienst für die Ostfront

In nächster Zeit werden eilige Nachrichten zwischen Heimat und Ostfront durch den Luftfeldpostdienst befördert. Zugelassen sind gewöhnliche Postkarten und Briefe bis zum Höchstgewicht von 10 Gramm, die in der rechten oberen Ecke mit einer Luftfeldpostmarke zu versehen sind. Die Luftfeldpostsendungen sind an die gewohnte Feldpostanschrift zu richten und müssen den farbig unterstrichenen Vermerk „Luftfeldpost" sowie ein rotes Kreuz quer über die Anschriftseite von links oben nach rechts unten und von rechts oben nach links unten tragen. Die Luftfeldpostmarken selbst werden der Heimat durch ihre Angehörigen an der Front zugeschickt, sie sind nicht durch die Dienststellen der Deutschen Reichspost erhältlich.

Das betriebliche Vorschlagwesen bewährt sich

Mit bestem Erfolg benutzt eine ganze Reihe rheinmainischer Betriebe nun schon seit längerer Zeit die Einrichtung des betrieblichen Vorschlagwesens zur Aktivierung aller schöpferischen Kräfte innerhalb der Betriebsgemeinschaft. Dabei kommt es nicht so sehr darauf an, einzelne Spitzenleistungen zu erzielen, als vielmehr die gesamte Gefolgschaft noch viel mehr als bisher an der Arbeit des Betriebes zu interessieren. Fast übereinstimmend wird eine sehr gute Beteiligung der Gefolgschaft gemeldet. Von den eingereichten Vorschlägen finden trotz der besonderen kriegsbedingten Schwierigkeiten bis zu 75 vH. Verwendung, und ein Teil ist sogar so wertvoll, daß er zu sehr beachtlichen Personal- und Materialersparnissen führt. Ein Erfolg, der es wert ist, das betriebliche Vorschlagwesen auch in anderen Betrieben des Reiches einzuführen.

Steigendes Interesse für die deutsche Sprache im Ostland

Die deutsche Sprache marschiert. Sie gewinnt vor allem in den neugewonnenen und den der deutschen Einflußsphäre unterstehenden Gebieten ständig an Boden. Im Ostland z. B. drängen sich die Interessenten förmlich zu den Sprachkursen. Wie die in Reval erscheinende Zeitung „Esti Sona" in einem aufschlußreichen Artikel mitteilt, nehmen an den Deutschkursen der Organisation „Erholung und Lebensfreude" rund 1500 Personen teil. Auch die deutschen Sprachkurse der estnischen Volksgemeinschaftshilfe finden starken Zulauf. Die großen Betriebe und Firmen sowie die Behörden wolle ndeutsche Sprachkurse einrichten; Post und Straßenbahn haben diese Absicht bereits in die Tat umgesetzt.

Geräte und Maschinn pflegen!

Bei Beginn der neuen Erzeugungsschlacht denkt der Bauer an die Pflege seiner Geräte und Maschinen. Auch diese Pflege ist ein Beitrag zur Leistungssteigerung, denn ohne Pflege versagen die einfachsten Geräte, erst recht die komplizierten Maschinen. „Wie der Herr, so das Gescherr", dieses Wort trifft auch für die landwirtschaftlichen Geräte zu!

Sportgruppenwettkampf von KdF.

Zum fünften Mal ruft das Sportamt der NSG. „Kraft durch Freude" zur Teilnahme an einem Sportgruppenwettbewerb auf, der auch in diesem Jahre einen großen Erfolg bringen soll. Keine Betriebssportgemeinschaft soll abseits stehen. Als Leitgedanken erhielt dieser Sportgruppenwettbewerb 1942 das Wort „Lebensfroh und kampfbereit". Die Betriebssprotgemeinschaften melden ihre Teilnahme umgehend bei den Sportämtern von KdF. an.

Zeitschriftenschau

Der Kölner MGV.

Nicht nur über die Grenzen seiner Gründungsstadt sondern weit über di Grenzen Deutschlands ist der Ruf des Kölner Männer-Gesang-Vereins gedrungen. In diesen Tagen feiert er nun sein hundertjähriges Bestehen. Die Kölnische Illustrierte Zeitung bringt aus diesem Anlaß eine Reihe von Bildern aus der alten und neuen Geschichte des berühmten Vereins. — Aus dem weiteren Inhalt: Tag und Nacht rollen die Züge, neue Bilder von der Ostfront: Der Einsatz der Rote-Kreuz-Schwester an der Front; Deutschland —Spanien, Bilder vom großen Länderspiel; Diesel, ein neuer Film gedenkt eines großen Deutschen; Frühlingsahnen, heitere Zeichnungn.

„Bildberichter" auf den Düppeler Schanzen

Wie alt ist die Kriegsphotographie?
Ein kulturgeschichtlicher Streifzug

Wenn wir im Kino in der Wochenschau oder in Zeitungen und Zeitschriften die packendsten Bilder vom neuesten Kampfgeschehen bewundern können, denkt wohl kaum jemand daran, daß auch die Kriegsphotographie ihre Geschichte hat. Ihre Wegbereiter waren die Maler, die mit Pinsel und Palette hinaus auf die Schlachtfelder zogen. Unter ihnen hat sich der gebürtige Schwabe Ludwig Braun, der in den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870/71 oft in den vordersten Linien mit Todesverachtung wirkte, große geschichtliche wie künstlerische Verdienste erworben. Noch etwas weiter zurück gebt die Kriegsphotographie in ihren Uranfängen. Die ersten Lichtbilder dieser Art entstanden 1849 anläßlich von Aufständen unterdrückter Eingeborener in Indien gegen die britische Gewaltherrschaft, im Krimkrieg von 1853—56 und im nordamerikanischen Sezessionskrieg von 1863. In Deutschland wurde das erste Photo, das unmittelbar nach einer Kampfhandlung aufgenommen wurde, wohl 1864 auf den Düppeler Schanzen zustandegebracht. Es zeigt im Vordergrund eine Anzahl umgeworfener und zertrümmerter Bagagewagen und im Hintergrund auf den Wällen die siegreichen Preußen.

Der erste eigentliche „Bildberichter" im heutigen Sinne war der Berufsphotograph August Kampf aus Aachen. Mit einem gewaltigen Stativ, einer riesigen „Camera obscura" und dem dazugehörigen Verdunkelungstuch bewaffnet, zog er in den Feldzug 1870/71. Der gute Mann mag mit seinem unförmigen „Knipskasten" oft genug die Zielscheibe gutmütigen Spottes wackerer Landser gewesen sein. Trotzdem hat er in Frankreich eine ganze Anzahl brauchbarer Bilder zustandegebracht, die heute noch von hohem dokumentarischen Wert sind. Momentphotographien gab es damals allerdings noch keine. Kampf mußte erst „Bitte recht freundlich!" und „Einige Minuten Ruhe, meine Herren!" sagen, wenn er eine Aufnahme machen wollte. Doch kannte man 1870/71 schon eine Mikrophotographie. Die Franzosen vermochten damals aus dem belagerten Paris in Luftballons Brieftauben zu entsenden, die zwischen ihren Schwanzfedern mikrophotographisch verkleinerte Nachrichten trugen.

Trotzdem haben noch im ersten Weltkrieg Pinsel und Palette in der Berichterstattung eine große Rolle gespielt. Obwohl damals viele Photographen an der Front standen, bekam doch der bekannte Kunstmaler Professor Ernst Vollbehr vom Großen Generalstab die Erlaubnis, sich in den vordersten Schützengräben im Westen künstlerisch zu betätigen. Daneben war damals schon als „schießende Kamera" der Reihenbildner des großen deutschen Filmpioniers Oskar Meßter eingesetzt. Heute sind die Aufgaben von Kriegsmalerei und -photographie gegenseitig deutlich abgegrenzt. Erstere hat die rein künstlerischen Eindrücke vom Kampfgeschehen wiederzugeben, die allerdings meist zugleich von historischem Wert sind, während bei letzterer Aktualität und Bewegung im Vordergrund der Motivwahl stehen. Was einst durch Schnelläufer, reitende Boten und Brieftauben versucht wurde, der Heimat ein wirklichkeitsgetreues Bild des Fronterlebnisses zu vermitteln, das wird heute in viel stärkerem Maße durch moderne Journalisten, Photographen, Rundfunksprecher und die Kameramänner der Wochenschau erreicht. In der jetzigen deutschen Wehrmacht sind diese „Kriegsberichter", wie ihre offizielle Bezeichnung lautet, bekanntlich in den sogenannten Propagandakompanien unter militärischer Führung zusammengefaßt.

Unsere Anekdote

Des Kandidaten Erklärung

Ein Kandidat, der einsah, daß seine Lage hoffnungslos war, wollte sich wenigstens an seinem strengen Prüfer, den bekannten Münchner Professor Siegmund Günther, der besonders durch seine Arbeiten über mathematische Geographie bekannt geworden ist, rächen. Als der Professor auch auf seine letzte Frage keine befriedigende Antwort erhielt, musterte er den wohlgenährten Prüfling von oben bis unten und sagte dann in seiner sarkastischen Art: „Ich sehe, Herr Kandidat, Sie sind besser genährt als unterrichtet."

Der Getadelte war um eine Antwort nicht verlegen: „Das macht, Herr Professor, daß Sie mich unterrichten, während ich mich selbst ernähre."

Was DALLI heisst, ist gut!

Drei Nächte

IM ZIRKUS VAN BUREN

ROMAN VON HERBERT STEINMANN ● Copyright by Horn-Verlag, Berlin W 35

28. Fortsetzung.

„Möglich", gibt Dalkewitz kurz und unwillig zu. Er sucht das Leid in Annys Gesicht und könnte Berger, der doch sonst so ein netter Mensch ist, ohrfeigen im Augenblick. Er sucht besorgt, Anny zu beruhigen.

„Wollen Sie sich nicht ein bißchen zu uns setzen, Fräulein Anny? Der Rahden wird doch bald wiederkommen."

„Das weiß man nicht so genau", fällt Berger wieder ein, der an diesem Abend nicht ganz auf der Höhe ist.

„Danke, lieber Dalkewitz", sagte Anny müde, „ich werde zu meinem Vater gehen."

Van Buren sitzt noch immer hinter seinem Schreibtisch im Privatbüro, als Anny eintritt. Aber er arbeitet nicht, er wartet. Das Blatt Papier vor ihm ist bekritzelt mit seltsamen Figuren, und dazwischen ist mitunter, ganz unwillkürlich der Name „Ilona" hingeschrieben.

„So festlich-feierlich angezogen, Mädel?" lächelt er, „was hast du denn noch heute vor?"

„Nichts, Papa", sagte Anny zögernd, „ich hatte eine Verabredung, aber daraus ist nichts geworden. Ich habe es mir anders überlegt und werde schlafen gehen. Ich wollte dir nur „Gute Nacht" sagen."

Van Buren geht ein Licht auf.

„Es ist noch gar nicht lange her, da hat hier ein gewisser Jemand im Raum gestanden und hat ebenfalls erklärt, er habe eine dringende Verabredung. Sollte das nur ein Zufall sein?"

„Erich Rahden war bei dir?"

„Na, wenn du schon den Namen weißt —." Direktor van Buren lächelt. „Ja, er war hier. Ich habe ihn in einer dringenden Sache weggeschickt. Er sträubte sich anfangs ein bißchen, aber dann hat er es doch getan."

„Und er hat nicht gesagt, daß er mit m i r verabredet war?"

„Nein, er hat, Ritter vom Scheitel bis zur Sohle, geschwiegen."

„So, — aber mit Ilona Baggesen ist er fortgefahren, mitten in der Nacht. Das ging vor — deren Angelegenheiten waren ihm wichtiger als — ich!"

„Aber Mädel, so sei doch vernünftig! Es ist eine schlimme, sehr schlimme Sache für Ilona, die da wieder geschehen ist. Und irgend jemand mußte sie begleiten. Schließlich hat es Rahden ja nur getan, um mir einen Gefallen zu erweisen."

„Mir aber hat er keinen damit getan. Für mich ist er nicht da, der Herr Rahden, — aber für diese Ilona, da springt ihr alle. Du und der Herr Rahden und Hase und alle —."

Van Buren ist aufgestanden.

„So sehr hast du ihn lieb, Mädel, daß du so eifersüchtig bist?"

Anny zuckte zusammen.

„Eifersucht auf Ilona — nein — die habe ich wirklich nicht. — Aber Erich ist so anders geworden in der letzten Zeit. Wir hatten uns heute zum ersten Male wieder verabredet, und er brauchte dir das nur zu sagen — du hättest ihn gewiß nicht mit Ilona wegfahren lassen."

„Vielleicht nicht, wenn ich das gewußt hätte, Anny."

„Siehst du! Nein ich will nichts mehr von ihm wissen, er kann mir gestohlen bleiben, der Herr Erich Rahden!"

„Aber Anny, das ist doch die reine Unvernunft, was du da sprichst!"

Das Telefon schrillt zwischen seine Worte. Er nimmt den Hörer ab.

„Ja, Rahden! Moment mal? Willst du den Sünder sprechen, Anny?"

Anny stampft mit dem Fuß auf.

„Nein, ich will nicht, Papa! Sag ihm bitte nicht, daß ich hier bin — —."

Und damit ist sie schon aus der Tür. Mit mitleidigem Ausdruck sieht ihr van Buren nach. Eine Sekunde lang überlegt er, ob er mit Rahden nicht doch von Anny sprechen soll. Nein, das hieße, nur Oel ins Feuer gießen. Das sollen die beiden mit sich selbst ausmachen.

Plötzlich fällt ihm die Sorge um Ilona wieder zentnerschwer auf die Seele. Schnell hebt er den Hörer.

„Rahden, was ist mit Frau Ilona geschehen?"

Anny aber ist durch den Reitergang gegangen, weiter durch die Dunkelheit des Zirkus, ohne zu wissen, wohin. Ihr flammender Zorn ist einer großen Traurigkeit und Müdigkeit gewichen.

Jetzt hört sie ein Fauchen und Knurren und gleich darauf eine warnende bekannte Stimme:

„Jehen Se nich so dichte ran, Frollein Anny, die Biester sind unruhig in diese verfluchtigen Nächte, seitdem der Baggesen tot is."

Anny sieht in einem Lichtkegel, der von Hases Taschenlampe kommt, daß sie hart an den Käfigen, unweit der Stalltür, steht. Jetzt kann sie auch die Gestalt des kleinen Requisiteurs deutlicher erkennen. Er stützt sich auf eine mächtige „mittelalterliche" Streitaxt aus seiner Kammer. Die blanke Schneide ist zwar nur Holz mit Silberbronze überzogen, immerhin ist das Ding mit seiner Schwere und Wuchtigkeit keine unüble Waffe.

„Was machen Sie denn hier, Hase?"

„Ick paß uff de Tijer uff, Frollein Anny; der Direktor hats befohlen. Nachher kommt Dalkewitz mir ablösen. Ick tu's ja jerne, aber lieba wäre mir, wir hätten det alles erst hinter uns. Herrjott, wo sin de vagnügten Zeiten hin? Heute jeht alles koppheister. Jeden Abend ist wat Neues los — wer weiß, was heute wohl noch passiert."

„Heute noch? Ach so — wie spät ist es eigentlich schon?"

„Bald halb zwei, Frollein Anny. Wollen Sie denn nicht schlafen jehn?"

„Ich kann nicht, Hase" weicht Anny aus, „ich will nur noch mal nach „Mohr" sehen."

Damit geht sie in den Stall. Der warme Stallgeruch schlägt ihr vertraut entgegen. Ihre Schritte hallen auf dem Kopfsteinpflaster wider. Im matten Schein der Notlampe, die hier brennt, sieht sie die langen Reihen der Tiere. Die meisten liegen auf der Streu, schlafen. Jedes einzelne dieser prachtvollen Pferde, dieser zierlichen Ponys kennt sie. Manches von ihnen hebt den Kopf beim Klang der wohlbekannten Schritte. Nur ein Pferd steht noch, „Mohr". Es ist gerade so, als ob der Rappe gewartet hat, daß sie nochmal kommt diesen Abend.

Anny tritt zu ihm, zieht sich am Trog hoch und sitzt nun dem klugen Kopf des Pferdes dicht gegenüber. Das weiche Maul schnuppert an Annys Taschen herum. Ein enttäuschtes leises Wiehern.

Anny streichelt das Pferd.

„Nein, Mohr, ich habe nichts mit — ich hab ja nicht gewußt, daß ich dich heute noch besuchen muß, weil mir so schrecklich einsam zumute ist. Nicht wahr, du bist trotzdem nicht böse? Tiere sind selbstloser und treuer als Menschen, alle alten Artisten sagen es, ich glaube, das ist wirklich wahr, Mohr."

Der Rappe nickt und schnaubt, als müsse er es bestätigen. Seine großen Augen lassen nicht von Anny.

Lange Zeit sitzt Anny so und schöpft Trost aus dem Zusammensein mit ihrem besten vierbeinigen Arbeitskameraden. Die Gedanken gehen und wandern und die Zeit verrinnt.

Endlich das Aufblitzen einer Taschenlampe, ein schwerer Schritt, Dalkewitz.

„Zum Kuckuck, hier sind Sie, Anny! Und der Alte — wollte sagen Ihr Vater — macht sich schon Gedanken, wo Sie stecken, nachdem er Sie im Wohnwagen vergeblich gesucht hat. Er macht sich Sorge um Sie!

Anny streicht sich mit der Hand über die Stirn.

„Wo ist er, Dalkewitz?"

„Er sitzt in der Kantine und hat nicht die beste Stimmung auf Sie. Sie haben noch nicht mal Abendbrot gegessen, meint er, und Sie sollten sich schleunigst zu ihm verfügen. Mädel, machen Sie ihm nicht auch noch Kummer, er hat so schon Sorgen genug!"

Wie immer, wirkt ein Appell des alten Freundes bei Anny. Sie streichelt nochmal „Mohr" und springt vom Futtertrog herab.

„Ich gehe schon, Dalkewitz."

Aber es ist vielen von den Menschen, die in die Dinge um Baggesen verwickelt sind, nicht vergönnt, diese Nacht ruhig und friedlich zu vollenden. Selbst Anny nicht.

Als sie über den Hof hinweg auf die Kantinentür zugeht, begegnet ihr Erich Rahden der dasselbe Ziel hat. Durch die Stille der Nacht erklingt unfern das Geräusch eines davonfahrenden Autos. Fast eine Minute lang stehen sie sich schweigend gegenüber. Annys Empörung flammt beim Anblick Rahdens hell auf. Aber noch hält sie an sich. Sie ist ja nicht eifersüchtig auf Ilona Baggesen als Frau. Nur, daß sich alles um Ilona zu drehen scheint in diesem Zirkus, daß sogar Erich Rahden sich zu Dienstleistungen für sie einspannen läßt, das empört sie. Und sie erwartet zum mindesten eine Entschuldigung, eine Erklärung.

Aber Erich Rahden ist mit seinen Gedanken ganz wo anders. Die Erlebnisse im Präsidium, die Unterredung mit Frau Ilona im Auto, die große Aufgabe, die er sich gestellt hat, und die tausend Zweifel, Fragen und Möglichkeiten, die mit ihr verbunden sind — das alles macht seine Gedanken wirbeln, macht ihn weniger herzlich und offen gegenüber Anny als sonst. Trotzdem fühlt er, daß er hier den Anfang machen muß, und zwar mit einer Entschuldigung.

„Anny, verzeihen Sie mir, daß ich unsere Verabredung nicht einhalten konnte. Ein dringender Auftrag Ihres Vaters verhinderte mich daran. Aber wenn Sie wollen, können wir jetzt noch ein wenig zusammen plaudern."

Anny entgeht es nicht, daß in den Worten des jungen Mannes ein Klang von Zerstreutheit ist und daß seine Aufforderung nicht sehr lockend klingt. Offenbar sind Rahdens Gedanken bei einem anderen sehr wichtigen Gegenstand.

Da lehnt sich ihr Stolz auf.

„Danke, Herr Rahden" sagt sie kühl, „ich will Sie nicht unnötig in Anspruch nehmen, nachdem Sie heute abend schon einer anderen Dame Ihre Ritterdienste zur Verfügung stellten."

Nun fühlt sich Rahden gekränkt.

„Fräulein Anny, lassen Sie sich doch erklären — es geht hier um wichtige Dinge. Wir können auch ein andermal — —."

Aber da hat er Oel ins Feuer gegossen.

„Weder heute noch ein andermal, Herr Rahden."

Sie dreht sich um und geht hinein. Rahden folgt ihr auf dem Fuße.

Beim Gehen der Tür hebt van Buren, der inmitten der gedämpften Fröhlichkeit einsam dasitzt, den Kopf. Er sieht Anny kommen und gleich hinter ihr Rahden.

Dann ist alles in Ordnung, denkt er, als die beiden näherkommen. Anny nimmt still Platz. Rahden aber bleibt stocksteif daneben stehen.

Jetzt scheint es van Buren denn doch, daß nicht alles so „in Ordnung" ist. Aber er läßt sich nichts merken.

„Anny, Kind, du mußt jetzt aber wirklich essen. Da, nimm dir die Speisekarte." Und sich an den jungen Artisten wendend: „Setzen Sie sich doch, lieber Rahden. Sie müssen mir noch Einzelheiten erzählen."

Erich wirft einen schüchternen Blick zu Anny hinüber. Sie ist offenbar sehr eifrig in das Studium der Speisekarte vertieft, obgleich die Gerichte auf der Speisekarte der Kantinenwirtin Hädicke nicht sehr oft wechseln.

Rahden zögert immer noch.

„Ich habe schon ausführlich am Telefon darüber gesprochen, Herr Direktor. Und viel mehr ist wohl nicht darüber zu sagen. Vielleicht ist es auch nicht der rechte Ort hier — — ."

Fortsetzung folgt.



„Ich spare eisern"

sagt der Landarbeiter Franz K... aus Tiefenbach.

„Gewiß, groß ist mein Einkommen nicht, aber ich kann doch immerhin noch wöchentlich 3 RM abstoßen, und die werden auf Eisernes Sparkonto angelegt. Das sind im Jahr 156 RM. Dazu kommen die Zinsen. Das genügt, um mir nach dem Krieg ein Stück Land zu pachten, womit ich mein Einkommen vergrößern kann. Meine Frau und meine Kinder helfen mir dann bei der Bewirtschaftung. Die 3 RM kann ich jetzt verschmerzen, die Lohnsteuer und die Sozialversicherungsbeiträge werden ja ermäßigt, ohne daß mir ein Nachteil entsteht. Wenn jemand von uns krank wird, erhält er Krankengeld nach dem vollen Lohnbetrag."

Hast auch Du Deine Eiserne Sparerklärung schon abgegeben?

Amtliche Bekanntmachung

Betrifft: Ausgabe der Lebensmittelkarten

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 36. Zuteilungsperiode vom 4.—31. 5. 1942 erfolgt am

Dienstag, dem 28. 4., von 8—13 Uhr

in den Ausgabelokalen, in denen die letzte Lebensmittelkartenausgabe stattgefunden hat. Für die Ausgabe sind im einzelnen folgende Abfertigungszeiten festgesetzt:

von 8—9 Uhr für die Familien mit den Anfangsbuchstaben A—F; von 9—10 G—J; von 10—11 K—N; von 11—12 O—R; von 12 Uhr bis Schluß S—Z.

Die Karten sind im Interesse einer schnellen Abwicklung und der Arbeitsersparnis unbedingt in den Ausgabelokalen zu den für die einzelnen Anfangsbuchstaben festgesetzten Zeiten abzuholen.

Karten für nicht zum Haushalt gehörende Personen werden nur ausgegeben, wenn eine entsprechende Vollmacht vorliegt. An Jugendliche unter 14 Jahren werden keine Karten ausgehändigt.

Die empfangenen Karten sind sofort im Lokal nachzuzählen.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten an Personen, die diese aus dringendem Grunde nicht in den Ausgabelokalen abgeholt haben, erfolgt am Donnerstag, dem 30. 4., während der Dienststunden in den Ausgabestellen.

Juden können ihre Lebensmittelkarten am Mittwoch, dem 29. 4., von 8—9 Uhr, in den Ausgabestellen abholen.

Die Ausgabe der Zusatzkarten für Schwer- und Schwerstarbeiter und der Zulagekarten für Lang- und Nachtarbeiter an die Arbeitgeber erfolgt ab Dienstag, den 28. 4., im Ernährungsamt, Castrop-Rauxel 1, Zimmer 5.

Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschließlich der Bestellscheine 36 der Reichskarte für Eier und der Bestellscheine 36 der Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) bis zum 2. 5. bei den Kleinverteilern abzugeben. Bei verspäteter Abgabe bzw. Vorlage der Reichsfettkarte bei den Metzgern sind die vorgeschriebenen Kürzungen vorzunehmen.

Die Verteiler haben die Bestellscheine sofort, spätestens bis zum 8. 5., dem Ernährungsamt zur Ausstellung der erforderlichen Bezugscheine einzureichen.

Verstöße gegen diese Bestimmungen werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung bestraft.

Castrop-Rauxel, den 21. April 1942.

Der Oberbürgermeister.

1 bis 2 gut

möbl. Zimmer

in gutem, ruhigem Hause ges. (mögl. fließ. Wasser). Angebote unter Nr. 2141 an den „Stadtanzeiger".

Aelterer Invalide

sucht **Schlafstelle** mögl. Nähe Rauxel-Bahnhof. Schriftl. Angebote unter Nr. 2142 an den „Stadtanzeiger".

Probieren

geht über Studieren. Also probieren Sie es endlich mal mit einer kleinen Anzeige im Stadtanzeiger, sie bringt Ihnen was Sie suchen

Ich suche für meinen Haushalt (2 Kinder) für sofort od. später eine treue und zuverlässige

Hausgehilfin

die selbständig arbeiten kann.
Dr. Siepermann, W.-Barmen
Obere Lichtenplatzerstraße 234
Telefon 58994.

Dachdecker-Lehrling

für sofort gesucht.
Lorenz Burmann, Dachdeckermeister, Castrop-Rauxel 1
Ringstraße 7, Telefon 3081

Sauberes

Halbtagsmädchen

oder **Putzfrau** für Etagenhaushalt mögl. für sofort gesucht. Von wem, sagt der „Stadtanzeiger".

Der „Stadtanzeiger" erscheint wochentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbezugspreis 2 RM monatl. Druck u. Verlag d. Fr. C. Id. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter u. verantwortlich für Politik, Kunst und Wissenschaft Erich Wagner, Herne, verantwortlich für die örtlichen, sportlichen u. provinziellen Mitteilungen Franz Josef Bruns, Castrop-Rauxel, Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis 1 mm hoch u. 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom R. d. D. M. herausgegebenen Richtlinien z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.